

## Themen für Abschlussarbeiten (BSc/MSc)

### AG Interkulturelle Psychologie – Migration und Integration

#### Stand: Oktober 2025

Im Folgenden finden Sie Themen für mögliche Abschlussarbeiten (BSc/MSc) in unserer Abteilung. Inhaltliche Schwerpunkte der Abteilung liegen in der Erforschung von Voraussetzungen und Folgen von Intergruppenbeziehungen, Akkulturations- und Bildungsprozesse im Kontext kultureller Vielfalt und politischer Sozialisation.

#### Inhalt

Diskriminierungs- und Rassismus-Erfahrungen von Studierenden .....	1
Intersektionale Diskriminierungserfahrungen von Studierenden.....	2
Die Perspektive migrantisch gelesener Eltern auf Partizipation in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen .....	3
Rassismusbezogene Sozialisationspraktiken von Eltern .....	4
Einstellungen zu Diversität bei (angehenden) Lehrkräften und ihre Auswirkungen .....	5
Literaturverzeichnis.....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>

#### Diskriminierungs- und Rassismus-Erfahrungen von Studierenden

Studierendenschaften an deutschen Hochschulen werden zunehmend diverser. In Bezug auf die Teilhabe von Studierenden mit sog. Migrationshintergrund zeigt die Studierendenbefragung des BMBF 2020 (Kroher et al., 2023) keine starken Facheffekte auf (ebd., S. 32), insgesamt bleiben Studierende, die selbst oder deren Eltern im Ausland geboren wurden, aber an deutschen Hochschulen mit zusammengenommen 17 % aller Studierenden unterrepräsentiert. Ein Viertel der Studierenden weist aktuell gesundheitliche Beeinträchtigungen auf (ebd., S. 42), wobei über die Hälfte dieser Beeinträchtigungen auf psychische Erkrankungen und weitere 14 % auf physische Erkrankungen entfallen. Diese Daten werden oft als Hinweise auf eine strukturelle Öffnung der Universität in den letzten Jahrzehnten verstanden. Zugleich sind aber anhaltende Barrieren für sog. nicht-traditionelle Studierende, Studierende aus zugewanderten Familien und Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen gut dokumentiert: In diesen Gruppen sind Hochschul- und Studiengangswechsel, Studienabbrüche und -verzögerungen deutlich stärker ausgeprägt (BAMF, 2014; Middendorf et al., 2017). Teile der Studierenden machen damit selbst Diskriminierungserfahrungen, etwa aufgrund von Klassismus, Rassismus, Sexismus oder Ableismus.

Diskriminierungserfahrungen Studierender stehen im Zusammenhang mit dem Studienerfolg und bilden zugleich einen relevanten Kontext des Lernens über Diskriminierung und Diskriminierungsrisiken (Teshome et al., 2022). Während zum Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und Studienerfolg zahlreiche Forschungsarbeiten aus dem nordamerikanischen Raum vorliegen, ist die Studienlage in Deutschland sehr überschaubar (vgl. Jugert et al., im Druck). Dokumentiert ist, dass Studierende mit Migrationshintergrund ein höheres Risiko haben, ihr Studium abzubrechen. Dieses höhere Abbruchsrisiko wurde mit schlechteren Studienleistungen, Unterschieden in der Studienmotivation, einer geringeren Wahrscheinlichkeit, das Wunschfach zu studieren, und Problemen mit der Studienfinanzierung in Zusammenhang gebracht (Ebert & Heublein, 2017). Es zeigen sich jedoch keine deutlichen Unterschiede im Ausmaß von erlebter Diskriminierung zwischen Absolvent\*innen und Studienabbrecher\*innen, was darauf hindeutet, dass individuelle Bewältigungsstrategien aber auch institutionelle Beratungsangebote möglicherweise entscheidender für den Studienerfolg sind. Auch die vergleichsweise schlechteren Studienerfolge von nicht-traditionellen Studierenden werden in Zusammenhang mit kulturellem Mismatch (Stephens et al., 2012) und akademischen akkulturativen Stress (Jenkins et al., 2013) gebracht, der dadurch entsteht, dass nicht-traditionelle Studierende den akademischen Habitus aus ihrem Elternhaus nicht gewohnt sind und daher Anpassungsprobleme aufweisen. Insgesamt muss für den deutschsprachigen Raum konstatiert werden, dass noch erheblicher Forschungsbedarf zu Diskriminierungserfahrungen im Hochschulkontext auch in Bezug auf andere relevante Merkmale wie Geschlecht, sexuelle Orientierung oder Förderbedarf besteht (Meyer et al., 2022).

In welchen Uni-Kontexten machen Studierende Diskriminierungserfahrungen? Hierzu können Daten auf Grundlage standardisierter Befragungen, Experimenten und Interviews gewonnen werden. In einer differenzierten Perspektive interessieren dabei sowohl Kontexte (innerhalb oder außerhalb von Lehrveranstaltungen), Verursacher\*innen (z. B. Kommiliton\*innen, Lehrende oder Verwaltungspersonal) als auch Diversitätsmerkmale (Ethnizität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Förderbedarf, First Generation Student, etc.) von Betroffenen. Darüber hinaus interessiert der Zusammenhang von Diskriminierungserfahrungen mit Studienerfolgsmerkmalen (Noten, Abbruchsintentionen), psychosozialer Anpassung (Stresserleben) und Coping-Strategien. Ein weiterer möglicher Fokus liegt darauf, über welches Professionswissen Studierende in Bezug auf den Umgang mit kultureller Diversität (bezogen auf den jeweiligen Anwendungskontext ihres Studienfachs) verfügen und wie sie das Studienangebot hierzu wahrnehmen. Vor diesem Hintergrund ist denkbar, einerseits Zusammenhänge zwischen dem Studium diskriminierungsbezogener Inhalte und der Wahrnehmungssensibilität Studierender für Diskriminierungen zu untersuchen sowie perspektivisch die Wirksamkeit bestehender Angebote zu evaluieren.

*Es besteht die Möglichkeit bei diesem Thema auf Daten einer gerade durchgeführten Studie mit Studierenden aus Lehramt und Medizin an der UDE zurückzugreifen. (Ansprechperson: [philipp.jugert@uni-due.de](mailto:philipp.jugert@uni-due.de))*

Intersektionale Diskriminierungserfahrungen von Studierenden

Da Diskriminierungserfahrungen auf unterschiedlichen sozialen Kategorien (z.B. ethnischer Hintergrund, Gender, Religion oder sexuelle Orientierung, etc.) beruhen können, ist das Konzept der Intersektionalität in diesem Zusammenhang besonders relevant. Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und wechselseitige Verstärkung sozialer Kategorien, wobei jede Kombination dieser Kategorien zu spezifischen Erfahrungen, Handlungsmöglichkeiten und Ungleichheiten führt (Cole, 2009; Juang, 2024). Das bedeutet, dass beispielsweise ethnische und geschlechtsspezifische Diskriminierung gleichzeitig auftreten können und in ihrer Kombination zu ganz eigenen, komplexen Erfahrungen führen. Diese Erfahrungen lassen sich nicht einfach durch die Summe einzelner Diskriminierungsformen erklären, sondern entstehen aus dem Zusammenspiel mehrerer sozialer Positionierungen.

Zentrale Forschungsfragen sind daher: *Wie gestalten sich diese spezifischen intersektionalen Erfahrungen? Welche Auswirkungen haben sie auf die psychische Gesundheit, das soziale Leben und die akademische Entwicklung betroffener Personen?* Ebenso relevant ist die Frage nach *Resilienzfaktoren*, also schützenden Faktoren, die trotz Diskriminierung die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden fördern können (Motti-Stefanidi & Masten, 2017).

Zur Beantwortung dieser Fragen können sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsansätze eingesetzt werden. Studierende könnten beispielsweise eigene Daten erheben – etwa durch Interviews oder Fragebögen – um zu untersuchen, wie intersektionale Diskriminierungserfahrungen erlebt werden und welche individuellen oder kontextuellen Ressourcen Betroffene nutzen, um mit diesen Erfahrungen umzugehen. (**Ansprechperson:** [francesca.ialuna@uni-due.de](mailto:francesca.ialuna@uni-due.de))

## Die Perspektive migrantisch gelesener Eltern auf Partizipation in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen

Demokratische Gesellschaften werden nicht nur von klassischer politischer Partizipation getragen, sondern auch durch bürgerschaftliches Engagement. Die Partizipation in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen befähigt Einzelne, gesellschaftliche Prozesse aktiv mitzugestalten, eigene Positionen zu äußern und das Gemeinwesen im Sinne aller zu verbessern. Solche alternativen Formen der politischen Partizipation sind für Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, die von klassischer politischer Teilhabe weitgehend ausgeschlossen sind, besonders bedeutsam. Aber auch für Wahlberechtigte sind alternative Partizipationsformen eine wichtige Form demokratischer Teilhabe.

Sozialökologische Ansätze (Bronfenbrenner, 1979) betonen die Relevanz sozialer Kontexte wie Familie, KiTa, Schule und Vereine für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, und heben besonders die Bedeutung ihrer Wechselbeziehungen hervor. Besondersförderlich ist es, wenn diese Instanzen sich abstimmen und kongruent agieren (Epstein et al., 2019). Daher kommt der Partizipation von Eltern in Institutionen, in denen ihre Kinder sozialisiert werden, eine Schlüsselkunst zu: sie ermöglicht es Eltern, diese Entwicklungskontexte ihrer Kinder aktiv mitzugestalten und sich innerhalb ihrer Gemeinschaft zu vernetzen. Zudem hat das Elternengagement eine Vorbildwirkung für das politische und bürgerschaftliche Engagement ihrer Kinder (Pancer, 2015).

Allerdings sind migrantisch gelesene Eltern in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen sowohl formal als auch informell bislang unterrepräsentiert (BMFSFJ, 2019; Wild, 2021). Eine Intensivierung der Partizipation migrantisch gelesener Eltern in diesen Institutionen ist somit ein wichtiger Hebel, um die Erwartungen und Bedarfe der Familien und Institutionen besser aufeinander abzustimmen, die Diversitätskompetenz der Institutionen auszubauen und somit migrationsbezogene Ungleichheiten zu überwinden. Dazu müssen Partizipationshürden migrantisch gelesener Eltern identifiziert und ausgeräumt werden.

Welche formalen und informellen Partizipationsmöglichkeiten nehmen migrantisch gelesene Eltern in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen, die für die Sozialisation ihrer Kinder zentral sind, wahr, und welche Gründe haben sie, sich (nicht) zu beteiligen. Hierbei können unter anderem die Bedeutung bereits bestehender migrantischer Repräsentation in den Institutionen sowie institutioneller Ansätze zum Umgang mit Diversität (z.B. Diskriminierungssensibilität, Multikulturalismus) untersucht werden. Außerdem interessiert, welche institutionellen Voraussetzungen aus Sicht der Eltern gegeben sein müssten, um sich zu beteiligen. Komplementär dazu können staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen nach ihren bisherigen Diversitätsansätzen und Maßnahmen zur Beteiligung migrantischer Eltern befragt werden, um (In-)Kongruenzen zwischen den institutionellen Angeboten an diverse Familien und ihren Erwartungen und Bedürfnissen zu identifizieren.

(Ansprechperson: [philipp.jugert@uni-due.de](mailto:philipp.jugert@uni-due.de)).

## Rassismusbezogene Sozialisationspraktiken von Eltern

Vor dem Hintergrund zunehmender kultureller Vielfalt und Migration gewinnt das Verständnis dafür, wie Eltern die Identitätsentwicklung ihrer Kinder unterstützen und sie auf den Umgang mit potenzieller Diskriminierung vorbereiten, zunehmend an Bedeutung. ERS bezieht sich auf die Prozesse, durch die Eltern Botschaften über Ethnizität, Rasse, kulturelles Erbe und Strategien zum Umgang mit Vorurteilen vermitteln (Hughes et al., 2006; Umaña-Taylor & Hill, 2020). Zu den wichtigsten Dimensionen der ERS gehören kulturelle Sozialisation, Vorbereitung auf Vorurteile, Förderung von Misstrauen, Egalitarismus und Schweigen über Race. Frühere Forschungen heben die schützende Rolle von ERS bei der Förderung der ethnischen Identität, der psychologischen Resilienz und des schulischen Engagements hervor, insbesondere in Verbindung mit elterlicher Wärme und emotionaler Unterstützung (Smith-Bynum et al., 2016). Während weiß-deutsche Eltern oft Unabhängigkeit und Autonomie betonen, neigen Eltern türkischer Herkunft dazu, Respekt, Familienzusammenhalt und kulturelle Kontinuität in den Vordergrund zu stellen. Allerdings beeinflussen der Generationsstatus und der Bildungshintergrund diese Praktiken, wobei türkeistämmige Eltern der zweiten Generation zunehmend hybride Strategien anwenden, die ein Gleichgewicht zwischen den Erwartungen der Herkunftskultur und denen der Aufnahmekultur herstellen.

Trotz seiner Relevanz ist ERS im deutschen Kontext noch wenig erforscht (Aral & Juang, 2025; Kaiser et al., 2025a, 2025b), insbesondere in vergleichenden Studien. Andererseits ist wenig darüber bekannt, wie Jugendliche die Botschaften ihrer Eltern zu ERS wahrnehmen. Es bietet sich die Durchführung von halbstrukturierten Interviews und teilnehmende Beobachtungen (z. B. von Diskussionen innerhalb der Familie) an. (Ansprechperson: [philipp.jugert@uni-due.de](mailto:philipp.jugert@uni-due.de))

## Einstellungen zu Diversität bei (angehenden) Lehrkräften und ihre Auswirkungen

Schulen und Lehrkräfte können auf unterschiedliche Weise mit kultureller und sozialer Diversität umgehen. Forschung zeigt, dass insbesondere zwei grundlegende Einstellungsorientierungen verbreitet sind (Civitillo et al., 2017; Hachfeld et al., 2015; Schachner, 2019): Zum einen die „farbenvermeidende“ Einstellung („color-evasiveness“), bei der der Fokus auf Gleichbehandlung aller Schüler:innen liegt, Unterschiede zwischen ihnen jedoch weitgehend ausgeblendet werden. Diese Perspektive kann unbeabsichtigt dazu führen, dass Diskriminierungs- und Ungleichheitserfahrungen übersehen oder als irrelevant betrachtet werden. Zum anderen die multikulturalistische Einstellung, bei der kulturelle Vielfalt als Bereicherung angesehen und als zentraler Bestandteil schulischer Lern- und Entwicklungsprozesse wertgeschätzt wird. Lehrkräfte mit dieser Orientierung betonen die Bedeutung von Unterschiedlichkeit, Anerkennung und gegenseitigem Lernen.

Diese unterschiedlichen Einstellungen und das damit verbunden Klassenklima können Auswirkungen auf den Unterrichtsalltag und auf die Entwicklung von Schüler:innen mit diversen Hintergründen haben (Aral et al., 2022; Schachner et al., 2018; Schwarzenthal et al., 2019). Zentrale Forschungsfragen in diesem Zusammenhang sind daher: *Woher stammen die unterschiedlichen Einstellungen von Lehrkräften gegenüber Diversität? Welche Faktoren beeinflussen sie? Und wie wirken sich diese Einstellungen auf die Beziehungsqualität zu Schüler:innen, auf die Zusammenarbeit mit Eltern sowie auf die eigene Arbeitszufriedenheit und mentale Gesundheit aus?*

Zur Beantwortung dieser Fragen eignen sich sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsansätze. Qualitative Methoden wie Interviews, Fokusgruppen oder Beobachtungen können tiefere Einblicke in individuelle Einstellungen und deren Entstehung geben. Quantitative Verfahren wie Fragebögen ermöglichen hingegen die systematische Erfassung und den Vergleich von Diversitätseinstellungen unter Lehramtsstudierenden, aktiven Lehrkräften oder Schulleitungen. (**Ansprechperson: [francesca.ialuna@uni-due.de](mailto:francesca.ialuna@uni-due.de)**)

## Literaturverzeichnis

- Aral, T. & Juang, L. P. (2025). Ethnic-Racial Socialization Through the Lens of German Young Adults of Turkish, Kurdish, East, and Southeast Asian Heritage. *Journal of Community Psychology*, 53(1). <https://doi.org/10.1002/jcop.23166>
- BAMF. (2014). *Interkulturelle Öffnung von Hochschulen: Vielfalt als Chance*. BAMF.
- BMFSFJ. (2019). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dfffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/freewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf>
- Bronfenbrenner, U. (1979). *The ecology of human development: Experiments by nature and design*. Harvard University Press.
- Ebert, J. & Heublein, U. (2017). *Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund. Eine vergleichende Untersuchung der Ursachen und Motive des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis der Befragung der Exmatrkulierten des Sommersemesters 2014*. <https://www.stiftung->

- mercator.de/content/uploads/2020/12/Ursachen\_des\_Studienabbruchs\_bei\_Studierenden\_mit\_Migrationshintergrund\_Langfassung.pdf
- Epstein, J. L., Sanders, M. G., Simon, B. S., Salinas, K. C., Jansorn, N. R. & van Voorhis, F. L. (2019). *School, Family, and Community Partnerships: Your Handbook fo Action* (2. Aufl.). Sage.
- Hughes, D., Rodriguez, J., Smith, E. P., Johnson, D. J., Stevenson, H. C. & Spicer, P. (2006). Parents' ethnic-racial socialization practices: a review of research and directions for future study. *Developmental Psychology, 42*(5), 747–770. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.42.5.747>
- Jenkins, S. R., Belanger, A., Connally, M. L., Boals, A. & Durón, K. M. (2013). First-Generation Undergraduate Students' Social Support, Depression, and Life Satisfaction. *Journal of College Counseling, 16*(2), 129–142. <https://doi.org/10.1002/j.2161-1882.2013.00032.x>
- Kaiser, M. J., Moffitt, U., Hagelskamp, C. & Jugert, P. (2025a). "Tolerance is inherent to our family:" White German parents' racial-ethnic socialization in an eastern German city. *Applied Developmental Science, 29*(1), 45–64. <https://doi.org/10.1080/10888691.2023.2272466>
- Kaiser, M. J., Moffitt, U., Hagelskamp, C. & Jugert, P. (2025b). Maintaining whiteness in a superdiverse context: White German parents' racial–ethnic socialization. *Family Relations, 74*(4), 1808–1830. <https://doi.org/10.1111/fare.13192>
- Kroher, M., Beuße, M., Isleib, S., Becker, K., Ehrhardt, M. C., Gerdes, F., Koopmann, J., Schommer, T., Schwabe, U., Steinkühler, J., Völk, D., Peter, F. & Buchholz, S. (2023). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung: die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021* (LCSS Working Papers Nr. 14). [https://www.die-studierendenbefragung.de/fileadmin/user\\_upload/Studiensituation-Online-Bed\\_bf-s.pdf](https://www.die-studierendenbefragung.de/fileadmin/user_upload/Studiensituation-Online-Bed_bf-s.pdf)
- Meyer, J., Strauß, S. & Hinz, T. (2022). Die Studierendenbefragung in Deutschland: Fokusanalysen zu Diskriminierungserfahrungen an Hochschulen. Vorab-Onlinepublikation. [https://doi.org/10.34878/2022.08.dzhw\\_brief](https://doi.org/10.34878/2022.08.dzhw_brief)
- Middendorf, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016* (21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung). BMBF. [www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21\\_hauptbericht.pdf](http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_hauptbericht.pdf)
- Pancer, S. M. (2015). *The Psychology of Citizenship and Civic Engagement*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199752126.001.0001>
- Smith-Bynum, M. A., Anderson, R. E., Davis, B. L., Franco, M. G. & English, D. (2016). Observed Racial Socialization and Maternal Positive Emotions in African American Mother-Adolescent Discussions About Racial Discrimination. *Child Development, 87*(6), 1926–1939. <https://doi.org/10.1111/cdev.12562>
- Stephens, N. M., Fryberg, S. A., Markus, H. R., Johnson, C. S. & Covarrubias, R. (2012). Unseen disadvantage: how American universities' focus on independence undermines the academic performance of first-generation college students. *Journal of Personality and Social Psychology, 102*(6), 1178–1197. <https://doi.org/10.1037/a0027143>
- Teshome, B. G., Desai, M. M., Gross, C. P., Hill, K. A., Li, F., Samuels, E. A., Wong, A. H., Xu, Y. & Boatright, D. H. (2022). Marginalized identities, mistreatment, discrimination, and burnout among US medical students: cross sectional survey and retrospective cohort study. *BMJ (Clinical research ed.), 376*, e065984. <https://doi.org/10.1136/bmj-2021-065984>
- Umaña-Taylor, A. J. & Hill, N. E. (2020). Ethnic–Racial Socialization in the Family: A Decade's Advance on Precursors and Outcomes. *Journal of Marriage and Family, 82*(1), 244–271. <https://doi.org/10.1111/jomf.12622>
- Wild, E. (2021). *Eltern als Erziehungs- und Bildungs- partner von Schule? Warum und wie welche Eltern stärker in das Schulleben ihrer Kinder involviert werden sollten und könnten*. DJI. [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2021/SoDr\\_07\\_Wild\\_Eltern.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/SoDr_07_Wild_Eltern.pdf)

